

**Zeitschrift:** Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

**Band:** - (1982)

**Heft:** 1

**Artikel:** Die Modernisierung der Landwirtschaftsbetriebe aus sozio-ökonomischer Sicht

**Autor:** Gerber, Fritz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-966430>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE MODERNISIERUNG DER LANDWIRTSCHAFTSBETRIEBE AUS SOZIO-OEKONOMISCHER SICHT

Fritz Gerber

## 1. UEBERSICHT

Die Modernisierung der Landwirtschaftsbetriebe und die Strukturveränderungen sind keine Erfindung unserer Zeit. Neu und einmalig ist bloss das Tempo und das Ausmass der Veränderungen.

Als eigentliche Wegbereiterin der heutigen Technisierung, Rationalisierung und Veränderung der Betriebs- und Berufsstruktur wird etwa die Aufklärung bezeichnet. Es ist jene geistige Strömung, die im 17./18. Jahrhundert begann, alles am Massstab der Vernunft zu messen. Weil es damals noch Hungersnöte gab, wandten sich Anhänger dieser Denkrichtung ganz besonders auch der Landwirtschaft zu und begannen das Hungerproblem mit Hilfe der menschlichen Vernunft zu lösen. Was der Produktion förderlich war, wurde begünstigt und was ihr im Wege stand, musste beseitigt werden. In diesem Sinne begann man ertragsreichere Pflanzen anzubauen (Klee, Kartoffeln); der Flurzwang und die Brache wurden aufgehoben und die Allmenden aufgeteilt. Die Bauern begannen die Hofdünger systematisch zu verwenden und später auch Handelsdünger einzusetzen. Nach und nach wurde auch mit der Züchtung ertragsreicher Pflanzen und leistungsfähiger Tiere begonnen. Mit der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln konnten schliesslich auch die jährlichen Ertragschwankungen aufgefangen werden. Das alles hatte zur Folge, dass die Erträge zu steigen begannen - zuerst langsam, dann immer rascher und in den letzten Jahrzehnten in einem Tempo, wie es niemand hätte voraussagen können.

Der Same, der im 18. Jahrhundert gesät wurde, ist aufgegangen und begann Früchte zu tragen. Der biologisch-technische Fortschritt begann zu wirken und der damalige Nachholbedarf an Nahrungsmitteln konnte gedeckt werden. Weil man von diesem Moment an die Produktion nicht mehr beliebig vermehren konnte und sich die Agrarpreise

den veränderten Produktionsbedingungen anpassten, konnte sich die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht mehr vermehren - später begann sie zu schrumpfen. Bis 1945/50 verlief diese Entwicklung im allgemeinen nur langsam, so dass sie von der Bevölkerung geistig-psychisch verkraftet werden konnte. Das hohe Ansehen, das der Bauer während des zweiten Weltkrieges genoss, verlieh ihm neue Kraft, sein Selbstbild wurde aufgewertet.

Um so schlimmer trafen ihn die Umwälzungen in den letzten 30 Jahren, begleitet von der raschen Veränderung seiner Stellung im Volksganzen.

Die grossen Zerstörungen während der beiden Weltkriege und die Notwendigkeit des raschen Wiederaufbaus haben weltweit zu enormen Anstrengungen auf dem Gebiet der Forschung, Wissenschaft und Technologie geführt. Diesen folgte ein rasches Wirtschaftswachstum, verbunden mit einem unbändigen Willen zum Wirtschaftserfolg und zur Vermehrung des materiellen Wohlstandes. Ein blinder Fortschrittsglaube mit "Alles ist machbar" als Glaubensinhalt, brachte unsere westliche Welt in ökologische und gesellschaftliche Probleme hinein, die wir heute kaum mehr bewältigen können. Unsere Landwirtschaft wurde gewollt oder ungewollt von dieser Entwicklung erfasst und mitgerissen. Der materielle Fortschritt und die Wohlstandsvermehrung forderten von ihr grosse Opfer. Rationalisierungsmassnahmen und Produktivitätssteigerungen führten zu Strukturveränderungen in einem Ausmass, die in ihren Auswirkungen weit über die ökonomischen Belange und auch weit über die Landwirtschaft selber hinausgehen. Je nach den natürlichen Gegebenheiten und der geschichtlichen Ereignisse, ist diese Entwicklung recht unterschiedlich verlaufen. Die ursprüngliche Besiedlungsstruktur, das geltende Erbrecht und namentlich auch geschichtliche Ereignisse, haben den Menschen geprägt und die Art und Weise der Strukturveränderungen beeinflusst. Allgemeingültige Aussagen über den Verlauf der Modernisierung in der Landwirtschaft und über den ökonomischen und sozialen Wandel schlechthin, sind deshalb nur bedingt möglich. Das gilt auch für die nachfolgend bruchstückartig zusammengestellten Feststellungen. Meine Aussagen basieren auf einer Studie über den "Wandel im ländlichen Leben", die ich vor etwa 12 Jahren im Oberemmental gemacht habe und auf Beobachtungen und Erfahrungen, die ich tagtäglich in meiner beruflichen Tätig-

keit machen kann.

## 2. DIE ENTWICKLUNG NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

### a) Aus ökonomischer Sicht

- Die Anstrengungen auf dem Gebiet der landw. Forschung, Wissenschaft und der Technik galten bis heute fast ausschliesslich der Verbesserung der Arbeitsproduktivität und der Steigerung der landw. Produktion. Sie gaben damit Ziel und Richtung an für die fachliche Ausbildung und Beratung an den landw. Schulen.
- Im Kräftespiel der Wirtschaft machten die Bauern - oft gezwungenermassen - von den Möglichkeiten der Produktivitätssteigerung Gebrauch und passten sich den veränderten Bedingungen an.
- Sichtbare Folgen dieses Anpassungsprozesses sind die Strukturveränderungen in der Landwirtschaft. Die Zahl der Arbeitskräfte und der Betriebe nimmt ab. Die verbleibenden Betriebe werden grösser und der Anteil der Zu- und Nebenerwerbsbetriebe nimmt zu. Die intensivere Nutzung des Bodens und der Nutztiere und damit die Produktionsvermehrung begleitet von Ueberschüssen, sind eine weitere Folge dieses Vorganges.
- Die Anpassungen - insbesondere die Vergrösserung und Modernisierung der Betriebe - führte zu grossen Investitionen in Maschinen, Gebäude und Anlagen, für die nicht genügend eigene Mittel zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde wurde mit staatlichen Förderungsmassnahmen (Subventionen, Darlehen, Ausbau des handwerklichen Unterrichtes an den landw. Schulen) begonnen. Mit Hilfe der Betriebsberatung und der SAB entstanden zudem auch neue Selbsthilfeorganisationen wie z.B. die landw. Baugenossenschaften.
- Als Folge der unterschiedlichen Standortbedingungen und menschlicher Probleme kam der "Fortschritt" nicht überall gleichzeitig zum Durchbruch und er zeigte auch nicht überall den gleichen Erfolg. Die Einkommensunterschiede in der Landwirtschaft wurden grösser. Staatliche Unterstützungs- und Förderungsmassnahmen halfen mit, die Einkommensunterschiede zu vergrössern.
- Die Agrarpreise wurden im Laufe der Zeit periodisch an die veränderten Produktionsbedingungen und an die veränderte Marktlage

angepasst. Weil dabei stets die grösseren, rationell geführten Talbetriebe als Massstab genommen werden, hat die Landwirtschaft als Ganzes relativ wenig von den Rationalisierungserfolgen profitieren können. Die eigentlichen Nutzniesser waren die Konsumenten, aber auch die Produzenten und Lieferanten landw. Produktionsmittel.

- Die Modernisierung der Landwirtschaftsbetriebe erfasste zuerst das tiefere Mittelland und drang dann allmählich ins Berggebiet vor. In den höheren Lagen ist noch immer ein grosser Nachholbedarf an baulichen Investitionen zu verzeichnen. Diesem steht die Abwanderung aus der Landwirtschaft gegenüber, die in mancher Berggemeinde zu einer bedenklichen Entvölkerung geführt hat.
- Die teilweise oder ganz ausscheidenden Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft konnten sehr oft nicht oder nur ungenügend von den anderen Wirtschaftsgruppen der Region aufgenommen werden. Oft fehlte es an geeigneten Arbeitsplätzen oder die Abwanderer zogen einen Arbeitsplatz in einer anderen Region vor.
- Seit ungefähr 10 Jahren wird mit Bundeshilfe versucht, im Rahmen eines Entwicklungskonzeptes die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Region zu fördern. Die Betriebsberatung und namentlich auch die landw. Baugenossenschaften helfen mit, die teilweise oder ganz ausscheidenden Bauern in anderen Berufen der Region zu integrieren.
- Besondere Probleme bieten sich heute bei vielen Bauernfamilien auf den kleineren Mittelbetrieben, die ihr Einkommen noch allein aus der landwirtschaftlichen Produktion beziehen und die in ihrer weiteren Entwicklung stark eingeschränkt sind. Hier zeichnet sich eine gefährliche Entwicklung ab. Ohne zusätzliche Kosten einsparungen und zusätzliches Einkommen, werden sie nicht überleben können. Ihnen helfend beizustehen ist eine wichtige Aufgabe unserer Zeit.

b) Die Entwicklung aus soziologisch/psychologischer Sicht

- Die Modernisierung wurde unter gewissen Zwangssituationen mehr erzwungen als dass sie durch freie Entscheidungen und Überlegungen hätte herbeigeführt werden können. Der ökonomische und soziale Wandel hat vielmehr einen geistig psychischen Wandel ausgelöst als umgekehrt. Geistig unvorbereitet und mit einer histo-

rischen Hypothek belastet wurden die Bauern von der raschen Entwicklung mitgerissen.

- Die erforderlichen Anpassungen wurden zudem erschwert durch einen anfänglichen Bildungsrückstand. Der Bauer sah den Wert der Ausbildung erst ein, als er seinen Aufgaben nicht mehr gewachsen war.
- Die schwerwiegendsten Einbrücke in das soziale Gefüge wurde mit der Mechanisierung eingeleitet. Die Maschine wurde bald zum Statussymbol des modernen Landwirts. In der Folge wurden nicht etwa nur Arbeitskräfte durch Maschinen ersetzt, sondern auch erübriggt und verdrängt.
- Mit dem Austritt aus der traditionellen, brauchmässigen Arbeit und mit der raschen Veränderung ihrer Stellung im Volksganzen verloren viele Bauern das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit und mit ihm weitgehend auch das Selbstvertrauen. An Stelle des einst überhöhten Selbstbildes, traten oft Gefühle der Zweitrangigkeit und Unzufriedenheit.
- Auf den grösseren Höfen, in abgelegenen Gebieten und vor allem auch in religiösen Gruppen ist die Unsicherheit weniger verbreitet und die Berufszufriedenheit am grössten. Dagegen gehören die abgewanderten, untere Stellungen einnehmende Bauernsöhne und Knechte zu den Unzufriedensten der Region.
- Die Unsicherheit und Unkenntnis der Leute wurde von Maschinenhändlern und Hilfsstofflieferanten u.a.m. raffiniert und mit Erfolg ausgenützt. Unnötige Käufe und Fehlinvestitionen brachten manche Familie in finanzielle Schwierigkeiten.
- Aus der Verunsicherung oder gar Entwurzelung heraus, kam auch Neues zum Durchbruch, das den materiellen Fortschritt brachte. Unterstützt wurde der Durchbruch auch durch die fachliche Ausbildung und Beratung bei der jüngeren Generation.
- Da der "Fortschritt" nicht gleichzeitig zum Durchbruch kam und die Bildungsunterschiede sich vergrösserten, nahmen auch die geistig-psychischen und schliesslich auch die materiellen Unterschiede zu, was vermehrt zu sozialen Spannungen und Konflikten führte.
- Tiefgreifendere Veränderungen auf den Betrieben wurden anfänglich meist im Alleingang gemacht. Viele alte Gemeinschaften und nachbarliche Bindungen wurden dabei gesprengt.
- Mit dem Ablegen alter Bindungen und der Hinwendung zum rationa-

- len, materiellen Fortschrittsdenken konnte auch das alte "Naturrecht des Stärkeren" vermehrt zum Zuge kommen.
- Schliesslich begann auch die altbäuerliche Mentalität, das Denken in Kreisläufen und Generationen zu schwinden. An ihre Stelle trat vermehrt das kurzfristige, momentane Erfolgsdenken.

### 3. Gedanken zur Weiterentwicklung

Die weiteren Veränderungen in der Landwirtschaft stehen in engem Zusammenhang mit den Rationalisierungsreserven von heute, den biologisch-technischen Fortschritten von morgen sowie dem wirtschaftlichen Zwang, und den menschlichen Bedürfnissen sie zu nutzen. Sie stehen auch in Zusammenhang mit unserem heutigen und zukünftigen Leitbild, mit unserer Denkrichtung und Weltanschauung schlechthin. Die Rationalisierungsreserven sind - insbesondere in den höheren Lagen - immer noch gross. Auch sind "Fortschritte" in der bisherigen Richtung durchaus noch möglich. Sie voll auszuschöpfen und zu nutzen würde aber bedeuten, dass die Landwirtschaft ihre Aufgabe - die Produktion qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel und die Pflege und Gestaltung des ländlichen Raumes auf die Dauer kaum mehr erfüllen könnte. Ein konsequentes Weiterschreiten in der bisherigen Richtung müsste notgedrungen noch zu zahlreichen Betriebsaufgaben und schliesslich auch zu weiteren, gefährlichen Abwanderungen führen.

Nun macht sich aber seit einigen Jahren eine Richtungsänderung bemerkbar. Sie kommt mehr von aussen, als aus der Landwirtschaft selber. Der Glaube an den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und an das unbeschränkt Machbare ist ins Wanken geraten. Gegenkräfte sind in der Landwirtschaft zwar auch vorhanden, jedoch überwiegen die anderen, vorwärtsdrängenden Kräfte noch bei weitem. Die Landwirtschaft hat eine Eigendynamik entwickelt, sie ist in Gefahr, sich selber kaputt zu machen. Dem "Recht des Stärkeren" muss im Interesse des Ganzen, Einhalt geboten werden. Eine Aufgabe, die insbesondere die Agrarpolitik zu erfüllen hat. Die heutigen Bestrebungen hinsichtlich Festsetzung von Höchstbeständen in der Tierhaltung und Differenzierungen in der Preis- und Subventionspolitik weisen in diese Richtung. Kann aber die erforderliche Kurs-

änderung allein durch Vorschriften und Reglemente erzwungen werden? Die Richtungsänderung muss primär von der wissenschaftlichen Forschung und Technologie und damit auch von der landwirtschaftlichen Ausbildung und Beratung und den landwirtschaftlichen Organisationen her in Gang gesetzt werden. Zu lange haben wir das einseitige Rationalisierungs- und Produktivitätsdenken gefördert und unterstützt. Die Geister, die wir riefen, müssen wir wieder los werden. Wir müssen wieder - wie einst unsere Ahnen - mehr in ökologischen, gesamtwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen denken und handeln lernen. Es kann dabei nicht etwa darum gehen, Fortschritt und Technik zu verdammen, sondern sie sinnvoll und in einer angepassten Form in den Dienst der Menschen, möglichst vieler Menschen zu stellen.

Ausbildung und Forschung müssen mithelfen, den Bauern neue Leitbilder und Statussymbole zu geben. Nicht mehr die höchsten Erträge und Leistungen sind zu loben und zu prämieren, sondern jene Erträge und Leistungen, die mit wenig betriebsfremden Hilfsstoffen, Energie und Kosten erzielt werden können. Anerkennung und Auszeichnung müssen auch jene Bauern finden, die sich über irgendwelche Berufskombinationen ihre Zukunft sichern wollen und müssen.

In den letzten Jahren hat sich die Erkenntnis immer mehr durchgesetzt, dass viele der heutigen Bauernbetriebe und Familien aus der landwirtschaftlichen Produktion allein nicht überleben können. Sie brauchen neue, zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten. Wer hilft Ihnen, diese zu finden? Das Forschungs- und Ausbildungsziel muss sich den vielseitigen Bedürfnissen der Praxis anpassen. Es darf nicht länger einseitig auf Ertrags- und Produktivitätsfortschritte ausgerichtet sein. Was nützen "Fortschritte", wenn sie nicht mehr sinnvoll genutzt werden können, oder wenn sie mehrheitlich unerwünschte Folgen und Strukturveränderungen mit sich bringen?

Was wir heute im Interesse der Erhaltung möglichst vieler Betriebe dringend brauchen, sind Beispiele geeigneter Bodennutzungsformen in Verbindung mit anderen, nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten. Auch brauchen wir Beispiele einer den verschiedenen Betrieben und Bedürfnissen angepassten Technologie mit der Möglichkeit, die entsprechenden Gebäude und Einrichtungen durch die Bauern möglichst selber produzieren und unterhalten zu können.

Fragen stellen sich auch bezüglich der Beschaffung von Nebenerwerbsmöglichkeiten, die einer Beantwortung wert sind. Im Interesse der bäuerlichen Familie und der landwirtschaftlichen Arbeit sollten diese soweit möglich auf dem Bauernbetrieb selber realisiert werden können. Wie könnten sich z.B. die Bauernfamilien der vielen kleineren und mittleren Betriebe sinnvoll in den Dienst der Erholung und Gesundung unserer Gesellschaftskranken stellen? Wäre es nicht möglich, einen Teil der vielen Opfer unserer materialistischen Welt statt in zentralen Heimen und Anstalten auf dezentralisierten Bauernhöfen wieder gesund zu machen? Fragen in diese Richtung könnten hier beliebig vermehrt werden. Von einer Forschung, Ausbildung und Beratung, die im Dienste unserer ganzen Landwirtschaft und ihrer Bevölkerung steht, erwarte ich auf all diese Fragen eine Antwort. Dennoch dürfen wir die Hilfe und Unterstützung - weder auf dem Gebiete der Forschungs- und Bildungspolitik noch auf dem Gebiet der Preis- und Subventionspolitik - allein von Bund und Staat erwarten. Die Lösung der Probleme kann und darf nicht allein der öffentlichen Hand überlassen bleiben. Sie ist auch Aufgabe der landwirtschaftlichen und regionalen Genossenschaften und Organisationen. Der Gedanke der gegenseitigen Hilfe und die Stärkung der Selbsthilfe des Einzelnen muss noch vermehrt zum Tragen kommen. Die gemeinsame Selbsthilfe auf genossenschaftlicher Basis ist nicht bloss dazu da, dem Schwächeren zu helfen, sondern auch - dem Stärkeren Grenzen zu setzen. Ein gesundes Genossenschaftswesen ist eine wichtige Voraussetzung für die Förderung und Erhaltung unserer kleineren und mittleren Familienbetriebe. Es bildet einen wichtigen Pfeiler für die Erhaltung unserer mittelständischen Gesellschaftsordnung gemeinhin. Aber auch die Genossenschaften können ihre Aufgaben nur dann erfüllen, wenn sie sich stets den veränderten Gegebenheiten anpassen, wenn sie sich in den Strukturwandel einschalten und versuchen, ihn in die gewünschten Bahnen zu leiten. Ein Beispiel dazu sei hier nachfolgend erlaubt:

Wie ich erwähnt habe, stellen sich heute besondere Probleme bei Familien auf kleineren Mittelbetrieben, die ihr Einkommen noch allein aus der Landwirtschaft beziehen und die in ihren Produktionsmöglichkeiten stark eingeschränkt sind. Eine grosse Zahl von ihnen verfügt nicht nur über ein ungenügendes Einkommen, sondern auch über baufällige, ungenügende oder unzweckmässige Gebäude.

Den Rückstand aufzuholen, setzt in vielen Fällen bauliche Investitionen voraus. Sie dürfen aber das tragbare Mass an Kosten nicht überschreiten, sonst wirken sie kontraproduktiv. Die Lösung der Bauprobleme darf hier nicht blass dem Zufall überlassen sein. Es muss darauf geachtet werden, dass mit ihrer Lösung gleichzeitig auch Einkommensprobleme gelöst werden. Private und öffentliche Gelder müssen deshalb so effizient wie möglich zu Gunsten der Benachteiligten eingesetzt werden. Eine landwirtschaftliche Baugenossenschaft vermag wesentlich zur Erreichung dieser Ziele beizutragen. Mit ihrem System, teures Fachpersonal für das Bauen nur soweit nötig einzusetzen und die Hilfskräfte soweit möglich aus der Landwirtschaft selber zu rekrutieren, hilft sie nicht nur mit, Baukosten zu senken, sondern auch zusätzliches Einkommen in der Landwirtschaft zu schaffen. Auf dem Gebiet der gemeinsamen Selbsthilfe bezüglich Kostensenkung und Beschaffung von Alternativeinkommen wäre noch einiges zu tun.

Investitionen würden sich in diese Richtung oft besser lohnen als in die Ausdehnung der landw. Produktion. Wissenschaftlich-technische Fortschritte könnten hier noch sinnvoll genutzt werden.

---

Anschrift des Verfassers: Dr. Fritz Gerber  
Direktor LBG  
Bahnhofstrasse 27  
3550 Langnau i.E.